

#WIRTSCHAFTGESTALTEN

VORARLBERGER WIRTSCHAFT

STANDORTFAKTOREN

RAUM FÜR ↙
STRATEGISCHE
ENTWICKLUNG

WIE DER VORARLBERGER
WIRTSCHAFTSBUND DEN
STANDORT VORARLBERG
MITGESTALTET

Zukunftsfähige Quartiere
PRISMA-CHEF
BERNHARD ÖLZ
IM INTERVIEW

#007



INHALTS VERZEICHNIS

- 03 Standortfaktoren
Vorwort von Landesobmann Marco Tittler
- 04 Christoph Thoma:
Vom Tagesgeschäft in die Zukunftsperspektive
- 05 Mehr als Interessensvertretung: Die Kammern
als Partner der Wirtschaft
Ein Kommentar von Präsident Karlheinz Kopf
- 06 Vorarlberg. Eine Standort-Bestimmung
- 10 Bildung als Standortmotor:
Warum die duale Lehre ein starker
Wettbewerbsvorteil ist
- 12 Der Engpass heißt Alltag:
Soziale Infrastruktur stabilisiert den
Arbeitsmarkt und stärkt den Standort
- 13 Wenn der Alltag kippt:
Fragen an Wirtschaftskammer-Vizepräsidentin
Jennifer Bitsche
- 14 Damit Vorarlberg nicht stehen bleibt:
Mobilität als Standortfaktor
- 16 Glaubwürdigkeit schlägt Kampagne
- 17 Vorarlbergs Standortvorteil: Nähe, die wirkt
Fragen an Unternehmerin Verena Eugster
- 18 Zukunft entsteht dort, wo wir Orte neu denken
Im Gespräch mit Unternehmer Bernhard Ölz
- 21 Standortfaktor: Digitalisierung
Statement von Vorarlbergs IT-Sprecher
Horst Kasper
- 22 #positionen
- 24 #agenda / #meinung
- 25 #unterwegs
- 26 #dialoge: Netzwerk & Debattenkultur
- 28 Finanzpolitik als Chance für den Standort:
Das war unser Frühlingsimpuls 2026
- 30 Mentoring 2026: Auftakt
- U3 Die ArGe Wirtschaftsbund
in Vorarlberg

IMPRESSUM

Herausgeber: Wirtschaftsbund Vorarlberg, Wichnergasse 6, 6800 Feldkirch.
Für den Inhalt verantwortlich: Wirtschaftsbund Vorarlberg. Redaktion:
Christoph Thoma, Direktor. Autoren: Karlheinz Kopf, Bernhard Tschann,
Horst Kasper, Jonas Mayrhofer (JM), Christoph Thoma (CT), Marco Tittler.
Lektorat: Martina Rothmund und Lucas Schmidinger. Grafisches Konzept
und Umsetzung: BUERO LUDWINA, Bludenz. Druck: Vorarlberger Verlags-
anstalt GmbH, Dornbirn. Redaktionsschluss: 27.03.2026. Erscheinungs-
datum: 10.04.2026, Auflage: 22.000.

Unsplash (Titelbild), S 3 Paulina Gottschalk (Marco Tittler), S 4 Mathis Studio (Christoph Thoma), S 5 Sims Foto
(Karlheinz Kopf), S 6 Dominik Zwinger (Luftaufnahme), Hydro Extrusions (Hubert Ronecker), S 7 Panograf Marc
Walser (Luftaufnahme), Lisa Mathis (Hubert Marte), S 8 SPAR Vorarlberg / Darko Todorovic (Sparstandort),
Helge Kirchberger (Carina Pollhammer), Toni Schade | Sonaar (Campus Väre), Lisa Dünser (Bettina Steindl),
S 9 Studio Fasching (Gerhard Gassner, Luftaufnahme), S 10 – 11 BUERO LUDWINA (Tischlerei Neyer), S 12
Unsplash, S 13 BUERO LUDWINA (Jennifer Bitsche), S 14 BoardingNow, S 15 TG23, S 16 – 17 Unsplash, Marek
Knopp (Verena Eugster), S 21 Unsplash, S 22 – 23 Unsplash, S 24 Markus-Karin Gmeiner (Fotografie & Film) (Sara
Kappeller), Carola Engstler (Thomas Burtscher), Luka Kolanovic (Thomas Winsauer), S 31 Paulina Gottschalk

Standortfaktoren ...

... so der Titel unserer aktuellen Ausgabe der „Vorarlberger Wirtschaft“, die Sie gerade in den Händen halten oder digital lesen. Ich hoffe, es gelingt uns auch mit der Ausgabe #007 unseres Magazins, Ihnen interessante Inputs zu diesem aktuellen Thema zu geben.

Und aktueller könnte das Thema gar nicht sein, denn gerade in wirtschaftlich herausfordernden Zeiten reicht es nicht, sich auf dem Erreichten auszuruhen. Es gilt, sich jetzt noch viel mehr zu hinterfragen, als es in konjunkturell „ruhigeren“ Phasen notwendig ist, fundiert zu analysieren, die richtigen Schlüsse daraus zu ziehen und sich als Standort weiterzuentwickeln, um auch in Zukunft wettbewerbsfähig zu bleiben. Gerade die aktuellsten geopolitischen Entwicklungen führen uns einmal mehr vor Augen, wie sehr jede Region gefordert ist, sich mit den Fragen ihrer Positionierung, ihrer Stärken, Schwächen und Abhängigkeiten auseinanderzusetzen.

Was macht folglich einen starken Wirtschaftsstandort aus? Wie unterscheidet sich eine Region, die im 21. Jahrhundert wirtschaftlich erfolgreich ist und es schafft, den Wohlstand für seine Bevölkerung zu sichern und auszubauen? Wie positionieren wir uns heute und in Zukunft?

Wenn wir landläufig über Standortfaktoren sprechen, dann orientieren wir uns meist an den aus der Literatur bekannten und unterscheiden zwischen harten und weichen Faktoren. Zu den harten Faktoren zählen dabei Themen wie die Infrastruktur, die Verfügbarkeit von Arbeitskräften, die Beschaffung und der Absatz von Ressourcen oder Produkten. Die weichen Faktoren sind hingegen beispielsweise die Lebensqualität, das Image, Bildung oder das politische Klima. Und vielleicht fehlt in der uns heute gebräuchlichen Darstellung noch der eine oder andere entscheidende Faktor der Zukunft?

Aber beginnen wir zunächst einmal beim politischen Klima und den damit verbundenen politischen Möglichkeiten, auf der Landesebene die Rahmenbedingungen zu beeinflussen. Auch wenn in der aktuellen Dekade eine ständige Diskussion über Krisen ausgebrochen ist und jedes aufkommende Problem, jede Herausforderung mit dem Zusatz „-krise“ betitelt wird, muss man sachlich festhalten, dass viele – auch politische – Entscheidungen aus der Vergangenheit mit dazu beigetragen haben, dass wir heute in einer der wohlhabendsten Regionen Europas leben. Und das ist keine Selbstverständlichkeit – denn ich



setze voraus, dass alle Menschen in den 290 Regionen Europas und insbesondere auch deren politische Vertreter das Ziel haben, in einer Region mit einem hohen Wohlstand leben zu können. Das heißt aber natürlich nicht, dass es ein „weiter wie bisher“ geben kann, vielmehr braucht es natürlich auch in Vorarlberg eine ständige Verbesserung der Rahmenbedingungen, beispielsweise im Bereich der Straßen- oder Schieneninfrastruktur, der Erreichbarkeit, der Verkehrs- und Handelswege, um einen Anknüpfungspunkt zum harten Standortfaktor Infrastruktur herzustellen. Ebenso bei der Aus- und Weiterbildung, der Lehre, der Kinderbetreuung oder dem Gesundheitssystem und der Sicherheitsarchitektur. Aufgaben und Herausforderungen, die es zu meistern gilt bzw. Standortfaktoren, an denen wir ständig arbeiten müssen.

Das größte Asset Vorarlbergs im Wettbewerb der Regionen und Standorte sind aber seine vielen familiengeführten Unternehmen und ihre Mitarbeitenden. Die Menschen in Vorarlberg sind für mich schlichtweg der wichtigste Standortfaktor dieses Landes!

Daher wird es in Zukunft mehr denn je eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe sein, nicht nur die richtige Positionierung Vorarlbergs zu finden, sondern auf dem Weg dorthin auch möglichst alle mitzunehmen. Als Standort und Region wird uns das gelingen, wenn wir weiterhin in die Menschen investieren, ausbilden und lehren, qualitativ hochwertige Produkte herstellen, uns auf unsere Traditionen besinnen und dabei offen für Neues sind! Wir müssen die uns bietenden Chancen neuer Technologien nicht nur erkennen, sondern uns damit fundiert auseinandersetzen und sie im Alltag, der Ausbildung und in der Wirtschaft möglichst flächendeckend zum Einsatz bringen. Der Umgang mit AI auf allen Ebenen wird zu einem aus meiner Sicht entscheidenden Standortfaktor für unsere Region.

Wir müssen uns als Region positionieren und dabei – aufbauend auf unseren Stärken, hart arbeitend an Schwächen und stets offen für Neues – Arbeiten, Leben, Urlauben und Wirtschaften in Vorarlberg nachhaltig und zukunftsorientiert ermöglichen.

MARCO TITTLER
WIRTSCHAFTSLANDESRAT UND LANDESOBMANNS



↓ Vom Tagesgeschäft in die Zukunftsperspektive

Standorte entstehen nicht im luftleeren Raum. Sie sind das Ergebnis aus Entscheidungen – getroffen von Unternehmerinnen und Unternehmern, von Interessenvertreterinnen und -vertretern und von politisch Verantwortlichen. Wer heute Verantwortung trägt, steht vor einer doppelten Aufgabe: Rahmenbedingungen schaffen, die wirtschaftliches Handeln ermöglichen, und eine Atmosphäre fördern, in der Menschen gerne leben, arbeiten und investieren. Genau hier treffen harte und weiche Standortfaktoren aufeinander.

Harte Faktoren – von Steuern über Infrastruktur bis hin zu verfügbaren Flächen – bleiben die unverzichtbare Grundlage. Ohne sie fehlen die Voraussetzungen für Wachstum, Innovation und Beschäftigung. Doch in einem Umfeld, in dem viele Regionen ähnliche Kennzahlen vorweisen, entsteht der Unterschied immer stärker dort, wo es weniger messbar wird: bei der Qualität von Bildung und Betreuung, bei Kultur- und Freizeitangeboten, bei Verwaltungskultur, einer Willkommenskultur und einem Bild, das sich Menschen von einem Ort machen.

Gerade deshalb ist es sinnvoll, sich immer wieder bewusst mit beiden Seiten auseinanderzusetzen.

Unternehmerinnen und Unternehmer verstehen ihren Standort als strategische Ressource: Wo finde ich Fachkräfte, wie attraktiv ist mein Umfeld für Kundinnen und Kunden, Partner und Mitarbeitende? Interessenvertreterinnen und -vertreter sehen, wie stark Standortqualität über Wettbewerbsfähigkeit,

Wertschöpfung und Wohlstand mitentscheidet. Und die Politik gewinnt an Gestaltungskraft, wenn sie nicht nur Gesetze beschließt, sondern gemeinsam mit Wirtschaft und Gesellschaft ein klares Bild davon entwickelt, wofür ein Standort stehen soll.

Sich mit weichen und harten Standortfaktoren zu beschäftigen, heißt daher: vom Tagesgeschäft in die Zukunftsperspektive zu wechseln. Es eröffnet den Blick darauf, wo wir schon stark sind, wo wir Nachholbedarf haben und welche Prioritäten wir setzen wollen. Wer Standortpolitik ganzheitlich denkt, stärkt nicht nur Kennzahlen, sondern auch das Vertrauen in die Zukunft.

» Unternehmer:innen verstehen ihren Standort als strategische Ressource. «



CHRISTOPH THOMA
BUNDESRAT UND DIREKTOR
DES WIRTSCHAFTSBUND VORARLBERG

Mehr als Interessensvertretung: Die Kammern als Partner der Wirtschaft

Ein Kommentar von Wirtschaftskammer-Präsident
Karlheinz Kopf über die Sozialpartnerschaft
als Standortfaktor



Die berufsständischen Kammern sind in Österreich als Körperschaften öffentlichen Rechts mit einem weitgehenden Selbstverwaltungsrecht ausgestattet und können dadurch als Teil unserer liberalen Demokratie ein eigenständiges Gegengewicht zur staatlichen Autorität, aber auch innerhalb und mit der Sozialpartnerschaft bilden. Die Kammern bündeln Kompetenzen und Interessen ihrer Mitglieder zunächst in den jeweiligen Fachgruppen/-verbänden, wodurch Positionierungen, Gutachten und Stellungnahmen besondere Qualität und Relevanz erhalten. Dank der gesetzlichen Mitgliedschaft können diese somit für den gesamten jeweiligen Berufsstand eintreten und für diesen sprechen.

Den Wirtschaftskammern kommt auf Landes- und Bundesebene eine Gesamtvertretungskompetenz zu, die noch durch die gesetzliche Verpflichtung legitimiert wird, im Falle von divergierenden Interessen innerhalb der Kammern einen Interessenausgleich herbeizuführen. Somit bilden die Kammern auch ein Solidarsystem zwischen großen, mittleren und kleinen Unternehmen, denn 93% aller Mitglieder haben weniger als 10 Mitarbeitende. Das schafft Stärke und macht die Erreichung gemeinsamer Ziele möglich, deren Verfolgung die Möglichkeiten des einzelnen Mitglieds übersteigen würde.

Neben der Bereitstellung eines umfangreichen Service- und Bildungsangebots, mit dem die Kammern ihre Mitglieder und deren Mitarbeitende bei der täglichen Arbeit unterstützen, kämpfen die von den Unternehmerinnen und Unternehmern gewählten Vertreterinnen, Vertreter und die Mitarbeitenden der Kammern

und ihrer Fachorganisationen tagtäglich für gute Rahmenbedingungen für ihre Mitglieder. Und das sowohl gegenüber den Regierungen und den gesetzgebenden Körperschaften, als auch innerhalb der Sozialpartnerschaft.

Die österreichische Sozialpartnerschaft ist eine Institution, die sich in den vergangenen Jahrzehnten große Verdienste um den Wirtschaftsstandort erworben hat. Sie hatte eine ausgeprägte Kultur entwickelt, Interessengegensätze mit Augenmaß und Blick auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit am Verhandlungstisch und nicht auf der Straße oder in den Betrieben auszutragen. Das war eine wesentliche Grundlage für die Entwicklung Österreichs zu einem der wohlhabendsten Länder Europas. In den Nach-Coronajahren 2023 bis 2025 ist den Gewerkschaften dieses Augenmaß allerdings kurzzeitig abhandgekommen. Durch überhöhte Lohnabschlüsse ist die internationale Wettbewerbsfähigkeit ein Stück weit verloren gegangen. Es ist sehr zu begrüßen, dass sich das am Ende des vergangenen Jahres wieder geändert hat und mit moderaten Abschlüssen der Weg zur früheren Gesamtverantwortlichkeit gefunden wurde. Ich hoffe, dass dieser Weg auch heuer wieder fortgesetzt werden wird.

Ohne die Wirtschaftskammern gäbe es wohl nur eine Interessenvertretung für jene, die es sich leisten können und keine Stimme für die Kleinen. Es gäbe noch mehr Staat und eine Schwächung gegenüber den Interessen der Arbeitnehmerinnen und -nehmer. Mit den Wirtschaftskammern gibt es eine starke Interessenvertretung und ein umfassendes Service für alle Unternehmen, eine gesicherte Mitsprache bei Gesetzen und ein starkes Vis-à-vis innerhalb der Sozialpartnerschaft. Und die Stärke beziehen die Wirtschaftskammern aus der gesetzlichen Mitgliedschaft und das daraus resultierende Selbstverwaltungsrecht, unabhängig von der staatlichen Autorität.

Autor: Karlheinz Kopf ist seit Jänner 2025 Präsident der Wirtschaftskammer Vorarlberg, Unternehmer und war in den vergangenen 30 Jahren unter anderem Generalsekretär des Österreichischen Wirtschaftsbundes, der WKÖ sowie Klubobmann der ÖVP im Parlament und Zweiter Präsident des Nationalrates.

Vorarlberg. Eine Standort-Bestimmung

Für einen funktionierenden und erfolgreichen Wirtschaftsstandort bilden unterschiedlichste Faktoren die Grundlage: Im klassischen Sinn zählen dazu etwa niedrige Steuern, verfügbare Flächen oder möglichst gute Verkehrsanbindungen. Längst und gerade auch für Vorarlberg greifen diese Argumente jedoch zu kurz. In einem Land mit vergleichsweise hoher Abgabenquote und begrenzten Ressourcen in Bezug auf Bauland braucht es jedenfalls weitere Voraussetzungen.

Unsere Betriebe sind heute zunehmend Teil einer vernetzten und globalisierten Wirtschaft. Gleichzeitig wachsen mit den Chancen auch der Druck und die Anforderungen: Fachkräftemangel, steigende Herstellungskosten und internationale Konkurrenz fordern Unternehmen ebenso wie die Politik auf allen Ebenen. Was also macht unseren Standort tatsächlich erfolgreich? Und wie kann sich Vorarlberg heute und in Zukunft als starker, wettbewerbsfähiger und attraktiver Wirtschaftsraum nachhaltig behaupten? Die folgenden Einschätzungen und Beispiele heimischer Unternehmen zeigen, wo unsere Stärken liegen und wo Handlungsbedarf besteht.

Hydro Extrusions: Aluminium mit Profil

Gerade für ein global aktives Unternehmen wie Hydro Extrusions ist die Qualität des Standorts laut Managing Director Hubert Ronecker eine entscheidende Frage. Die Niederlassung in Nenzing mit rund 400 Mitarbeitenden ist einer von insgesamt über 140 Standorten in 42 Ländern. Den Ausschlag für Vorarlberg gab demnach zunächst vor allem die Geografie: zentral in Europa, im Vierländereck mit Deutschland, der Schweiz und Liechtenstein. Dabei punktet Vorarlberg als Wirtschaftsstandort durch seine besondere Kombination aus Qualität, (politischer) Stabilität und strategischer Lage.

Darüber hinaus sind für den Hydro-Manager aber vor allem die hochqualifizierten Arbeitskräfte und die ausgeprägte industrielle Kompetenz der Region weitere, entscheidende Vorteile, oder wie er betont: „Die duale Ausbildung, die enge Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Bildungseinrichtungen sowie die hohe Qualität der Fachhochschulen sorgen für eine

ideale Ausbildung von motivierten Mitarbeitenden. Damit haben wir im internationalen Vergleich einen unschätzbaren Wettbewerbsvorteil.“

Dennoch gibt es auch große Herausforderungen. Aktuell sieht Hydro diese vor allem in den hohen Lohn- und Energiekosten – als Hersteller von Profilen und industriellen Anwendungen aus Aluminium ein wachsender Nachteil im Wettbewerb mit anderen Märkten. „Automatisierung, kontinuierliche Innovation und die Qualität der Mitarbeitenden sind daher entscheidend, um diese Nachteile langfristig zu kompensieren“, so Ronecker. Für die Zukunft brauche es vor allem einen weiterhin pragmatischen und kooperativen wirtschaftspolitischen Rahmen. Bürokratie dürfe unternehmerische Entscheidungen nicht hemmen. Vielmehr seien Mut, Investitionsbereitschaft und ein klares Bekenntnis zum Standort gefragt.



» Bei der Gründung war die strategische Lage im Zentrum von Europa von sehr großer Bedeutung. Mittlerweile sind die Qualität und Motivation der Mitarbeitenden die wichtigsten Faktoren. «



HUBERT RONECKER
MANAGING DIRECTOR
↗ *Hydro Extrusion
Nenzing GmbH*



Rondo Ganahl AG: Spezialist für Verpackungen

Sehr ähnlich sieht das auch Hubert Marte, Vorstandsvorsitzender der Rondo Ganahl AG in Frastanz. Den Wirtschaftsstandort Vorarlberg beschreibt er als „noch“ attraktiv, „weil der Ausbildungsgrad der Mitarbeitenden sehr hoch und der Wille zur Leistung bei uns auf einem besseren Niveau ist.“ Hinzu kommt seiner Meinung nach die Einbettung in einen sehr starken Wirtschaftsraum innerhalb Europas – mit hoher Innovationskraft, starker Industrie und weltweit exportierenden Unternehmen. Frastanz ist der Hauptsitz und Ursprung der Ganahl AG. Hier arbeiten rund 420 der insgesamt fast 1.800 Mitarbeitenden. Als Hersteller von Rohpapieren und Wellpappe-Verpackungen sei der Standort auch aufgrund der hohen Dichte produzierender und abpackender Unternehmen in Vorarlberg, Süddeutschland, der Schweiz und bis Norditalien grundsätzlich sehr attraktiv.

Gleichzeitig sieht Hubert Marte Vorarlbergs Wettbewerbsfähigkeit zunehmend gefährdet. „Vielen in der Bevölkerung ist immer weniger bewusst, dass eine starke Industrie der Hauptgrund für unseren Wohlstand ist. Sichere Arbeitsplätze sind nicht selbstverständlich“, wird Marte deutlich. Auch die Energiekosten sind für Rondo und ihren Vorstandsvorsitzenden dabei ein wichtiges Thema, im Detail die momentan viel zu geringe Kompensation der Energiekosten im Vergleich zu Deutschland. „Dieser Wettbewerbsnachteil muss dringend ausgeglichen werden“, appelliert Hubert Marte.

Zunehmend unattraktiver mache den Standort leider auch der Wust an Bürokratie sowie das oftmals fehlende Commitment einiger politischer Parteien zu Wirtschaft, zu Arbeitsplätzen und der Absicherung des Wohlstandes. Und Marte nennt dazu ein konkretes Beispiel – Rondo plant ja mit einem eigenen Wärmekraftwerk, die Energieversorgung für die Papierproduktion langfristig selbst zu sichern und sich so unabhängiger von fossilen Energieträgern zu machen: „Alleine das Genehmigungsverfahren für unser Zukunftsprojekt Reststoffkraftwerk ist unendlich langwierig und unheimlich komplex. Es könnte jedoch einen riesengroßen Beitrag zur Energieautonomie Vorarlbergs leisten.“

» Generell müssen die Rahmenbedingungen am Standort Vorarlberg wieder wirtschaftsfreundlicher werden. Das heißt zum Beispiel: schlankere und schnellere Verfahren. «



HUBERT MARTE
VORSTANDSVORSITZENDER
↗ *Rondo Ganahl AG*

SPAR Vorarlberg: „Heimat und ich“

Als bekannter und in allen Ecken des Landes präserter Lebensmittelhändler bewegt sich SPAR in einem gänzlich anderen Wirtschaftssektor. Mit SPAR Österreich ist das Familienunternehmen zudem über die Grenzen hinaus in ganz Mitteleuropa aktiv. Auf durchaus unterschiedliche Weise beschreibt daher die SPAR Vorarlberg Geschäftsführerin Carina Pollhammer die Vor- und Nachteile des Heimatmarktes. Sie denkt dabei zunächst an die sehr vielfältige unternehmerische Landschaft, die von vielen Familienunternehmen geprägt wurde und die von einer hohen Innovationskraft und Investitionsbereitschaft getragen wird. Dazu kommt eine hohe Lebensqualität, die für Unternehmen zunehmend wichtig werde, gerade wenn es um Mitarbeiterbindung und Fachkräftegewinnung geht.

Für Pollhammer ist ein Standort wettbewerbsfähig, wenn Unternehmen verlässlich planen, investieren und wachsen können. Dazu gehören verfügbare Arbeitskräfte, leistbare Kosten, eine funktionierende Infrastruktur und effiziente Genehmigungsverfahren. „Vorarlberg hat mit einem Arbeits- und Fachkräftemangel zu kämpfen und steht bei Flächenverfügbarkeit und hohen Standort- sowie Personalkosten unter Druck. Hier muss angesetzt werden, sonst werden Unternehmen abwandern und anderswo investieren“, unterstreicht Pollhammer. Mit rund 3.650 Mitarbeitenden, davon ca. 170 Lehrlinge, alleine hier im Land, ist für SPAR natürlich auch der Arbeitsmarkt ein zentrales Thema: Leistbarer Wohnraum und bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie sind dabei unter anderem entscheidend. Für SPAR selbst zählen die Nähe zu regionalen Produzenten, die hohe Kaufkraft und das Vertrauen der Kundinnen und Kunden zu den klaren Vorteilen. Oder wie Carina Pollhammer nochmals zusammenfasst: „Vorarlberg ist für SPAR ein sehr guter, aber kein selbstverständlicher Standort. Die Stärken sind da, sie müssen aber aktiv weiterentwickelt werden.“



» Arbeit, leistbares Wohnen und Investitionen zu stärken und den unternehmerischen Gestaltungsspielraum zu bewahren, ist entscheidend. Wettbewerbsfähigkeit ist kein Zustand – sie muss jeden Tag neu erarbeitet werden. «



CARINA POLLHAMMER
GESCHÄFTSFÜHRERIN
» Spar Vorarlberg

CampusVäre: Creative Institute Vorarlberg

Rund 80.200 Kreativunternehmen in Österreich mit mehr als 214.000 Beschäftigten erwirtschaften rund 31,3 Mrd. Euro Umsatz. Jedes achte Unternehmen in Österreich ist der Kreativwirtschaft zuzuordnen und sie ist eine der am stärksten wachsenden Branchen. So die Faktenlage laut Bettina Steindl, Geschäftsführerin der CampusVäre – Creative Institute Vorarlberg GmbH, ein Hotspot für Kreative, Künstlerinnen und Künstler sowie Innovation in



einer 12.000 m2 großen, ehemaligen Industriehalle in Dornbirn. Für Steindl ist damit auch klar: „Die Kreativwirtschaft zu stärken und damit Innovation zu fördern, ist ein klarer Wettbewerbs- und Standortvorteil für das gesamte Land.“

» Kreative sind der Rohstoff der Zukunft. Standortqualität entsteht dort, wo wirtschaftliche Stärke, kulturelle Offenheit und Raum für Neues zusammenkommen. «



BETTINA STEINDL
GESCHÄFTSFÜHRERIN
» CampusVäre – Creative Institute Vorarlberg GmbH

Vorarlberg zählt für sie zu den leistungsfähigsten Wirtschaftsregionen Europas und ist attraktiv, weil die Kombination aus Unternehmergeist, Qualifikationskultur, Innovationsdrang und Lebensqualität bekannt ist. Allerdings würden all diese Faktoren Fachkräfte nur bedingt halten und binden, so die Leiterin der „Werkstatt zur Entwicklung der Zukunft“, wie sich die CampusVäre auch nennt. Und sie ergänzt: „Es sind die sogenannten ökosystemischen Stärken, die den echten Wettbewerbsvorteil einer Region ausmachen. Also

das Zusammenspiel von (Kreativ)Wirtschaft, Bildung, Forschung, Kunst, Kultur und Gesellschaft. Und hier haben das Land Vorarlberg, die Stadt Dornbirn und die Wirtschaftskammer Vorarlberg mit der CampusVäre ein wichtiges Zeichen gesetzt“, ist Bettina Steindl überzeugt.

Wer langfristig wettbewerbsfähig bleiben will, muss neben Industrie, Technologie und Export auch Kreativität, Kultur und Innovation als produktive Kräfte begreifen, findet Steindl. Die CampusVäre ist ein konkreter Beitrag zu dieser Standortanforderung. Und bis Juni werden neu über 2.000 m2 Nutzfläche für Büros umgebaut.

Doppelmayr Seilbahnen: Mobilität der Zukunft

Das Headquarter der Doppelmayr Gruppe mit ihrem größten Produktionswerk befindet sich in Wolfurt. Der bekannte Seilbahnpionier und Entwickler von innovativen, seilgezogenen Mobilitätslösungen ist kontinuierlich gewachsen, beschäftigt rund 1.900 Mitarbeitende alleine hier im Land und ist seit mehr als 130 Jahren dem Standort treu.

„Vorarlberg kombiniert drei wesentliche Faktoren“, sagt Geschäftsführer Gerhard Gassner mit Blick auf den Wirtschaftsstandort, „die für uns als global tätiges Technologie- und Industrieunternehmen entscheidend sind: qualifizierte Fachkräfte und exzellente Ausbildung, der starke Industriestandort mit verlässlichen Rahmenbedingungen sowie die hohe Lebensqualität.“ Für ihn ist die Region geprägt von einer außergewöhnlich hohen wirtschaftlichen Dynamik, Innovationskraft und einem klaren Unternehmergeist. Dabei bietet Vorarlberg den Menschen eine sehr hohe Lebensqualität. Nach dem Motto: Dort arbeiten, wo andere Urlaub machen.

Dass diese Überzeugung mehr ist als nur Worte, drückt sich in den aktuellen Ausbauplänen in Wolfurt aus. Mit der geplanten Großinvestition des Hauptstandorts am Areal Hohe Brücke will Doppelmayr auf das Land verteilte Produktionsflächen und Lagerräumlichkeiten wieder an einem Ort zusammenführen und so Wachstumsmöglichkeiten für die Zukunft schaffen. Mit der Erweiterung würden Engineering, Testeinrichtungen und Fertigung noch näher zusammenrücken. „Diese Verzahnung ist für die Entwicklung innovativer Mobilitätslösungen essenziell und lässt sich nicht einfach replizieren. Auch wenn Herausforderungen wie ein hohes Lohnniveau, die Fachkräftesituation und Raumknappheit bleiben. Investitionen in unseren Standort werden bewusst getätigt, auch als starkes Signal an die Mitarbeitenden und ein Bekenntnis zur Region“, fasst Gerhard Gassner die Beweggründe dazu zusammen.

» Vorarlberg steht für Qualität, Zuverlässigkeit und hohe Lebensqualität – Faktoren, die für Doppelmayr und unsere Mitarbeitenden entscheidend sind. «



GERHARD GASSNER
GESCHÄFTSFÜHRER
» Doppelmayr Seilbahnen GmbH



Mehr als nur eine Frage des Standorts

Maßgebliche Standortfaktoren betreffen also weit mehr als Infrastruktur-, Raum- und Steuerfragen. Es sind wichtige Themen, aber viele andere Aspekte rücken mehr und mehr in den Vordergrund: gut ausgebildete Fachkräfte, Innovationskraft, Offenheit und Kreativität, verlässliche (politische) Rahmenbedingungen, digitale Infrastruktur und nicht zuletzt Lebensqualität.

Vorarlberg hat gute Voraussetzungen und zeigt in vielerlei Hinsicht, wie stark eine enge Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft, Bildungseinrichtungen, Forschung, Kunst und Kultur bis hin zu Politik zu einem positiven Wirtschaftsklima und damit dem erfolgreichen Standort beiträgt. Vorteile, die sich nicht einfach kopieren lassen und die darüber entscheiden, ob Unternehmen investieren, Arbeitsplätze geschaffen werden und Wertschöpfung im Land bleibt.

Autor: Bernhard Tschann ist Kommunikationsberater und Geschäftsführer bei der Dornbirner Agentur ikp Vorarlberg.

Warum die duale Lehre ein starker Wettbewerbsvorteil ist

BILDUNG ALS STANDORTMOTOR

Fachkräfte sind das neue Kapital. Ohne Menschen, die können, was eine moderne Wirtschaft braucht, bleibt jede Standortstrategie ein Hochglanzpapier ohne Wirkung. Österreich verfügt mit der dualen Lehre über einen unterschätzten Standortvorteil. Wer den Wohlstand von morgen sichern will, muss deshalb Bildung als essenzielle Infrastruktur begreifen.

Bildung ist die Grundlage für Produktivität, Innovations- und Anpassungsfähigkeit, also genau jene Fähigkeiten, welche Standorte widerstandsfähig machen. Regionen, in denen Betriebe qualifizierte Mitarbeitende finden, investieren, entwickeln neue Produkte und Dienstleistungen und binden Wertschöpfung. Bildungspolitik ist daher immer auch kompromisslose Wirtschafts- und Standortpolitik, denn der internationale Wettbewerb um Talente verschärft sich. Wer jetzt nicht gezielt investiert, wird die Folgen in wenigen Jahren deutlich spüren.

Die duale Lehre ist in diesem Gefüge ein strategischer Joker. Sie verbindet Ausbildung im Betrieb mit Unterricht in der Berufsschule und verankert Kompetenzen dort, wo Wertschöpfung entsteht. Lehrlinge entwickeln sich früh zu produktiven und lösungsorientierten Fachkräften, während Betriebe flexibel auf technologische Entwicklungen reagieren können.

Besonders stark ist die duale Lehre auch als soziales Aufstiegsmodell. Wer eine Lehre beginnt, entscheidet sich nicht gegen Bildung. Lehre mit Matura, Meisterprüfungen, Fachakademien oder ein späteres Fachhochschul- bzw. Universitätsstudium zeigen, dass berufliche Bildung keine Sackgasse, sondern eine leistungsfähige Schnellstraße ist. Gerade für junge Menschen aus nicht-akademischen Haushalten eröffnet sie Zugang zu gut bezahlten und verantwortungsvollen Positionen.

Aus der Standortperspektive wirkt die duale Lehre als Stabilitäts- und Resilienzanker. Regionen, in denen viele Betriebe ausbilden, verfügen über ein dichtes Netz an qualifizierten Fachkräften, das auch Krisen besser abfedert. Wertschöpfung bleibt vor Ort, weil Unternehmen Dienstleistungen oder Produktion nicht verlagern müssen. Für Vorarlberg ist die Lehrlingsausbildung Teil des regionalen

» Wer täglich mit Maschinen, Software oder Kundenprozessen arbeitet, erkennt Verbesserungspotenziale früh. Lehrlinge bringen frische Perspektiven ein, stellen Fragen, hinterfragen Routinen und sind so ein besonderer Teil der Innovationskultur. «



Auch die Tischlerei Neyer in Bludenz setzt konsequent auf die Lehre.

„DNA-Codes“. Sie verbindet exportorientierte Industrie, innovatives Handwerk, Tourismus und Dienstleistungen zu einem Ökosystem, das ohne ausgebildete Fachkräfte nicht funktionieren würde. Trotz aller Stärken ist es wichtig, ehrlich auf die Bruchstellen zu blicken. Das Image der Lehre leidet noch immer darunter, dass in vielen Familien der akademische Weg als einziges Ideal gilt. Diese Sichtweise wird der Realität längst nicht mehr gerecht und kostet den Standort wertvolle Talente. Auch im System selbst gibt es Handlungsbedarf. Die Berufsschulen und Lehrpläne stehen unter dem ständigen Druck, sich zu modernisieren. Neue Skills und Nachhaltigkeitsgedanken müssen systematisch in Lehrberufe und Unterricht integriert werden, ohne die Basiskompetenzen zu vernachlässigen. Auch die Rahmenbedingungen als solche entscheiden mit darüber, ob junge Menschen eine Lehre beginnen und erfolgreich abschließen. Was heißt das nun konkret für die nächsten Jahre?

➤ Berufsorientierung muss früher beginnen und deutlich praxisnäher werden.

➤ Talentechecks, Betriebserkundungen, Projektwochen und Kooperationen mit Lehrbetrieben sollten bereits in der Unterstufe selbstverständlich sein.

➤ Gleichzeitig müssen Karrierewege und deren Geschichten nach der Lehre sichtbar werden.

➤ Auch die Betriebe selbst brauchen Unterstützung bei der Ausbildungsqualität.

➤ Klare Standards sowie eine gelebte Feedbackkultur und eine ernst genommene Rolle der Auszubildenden machen den Unterschied.

➤ Ebenso muss die Modernisierung der Lehrberufsbilder konsequent vorangetrieben werden.



Die digitalisierte Welt verlangt nach Ausbildungsinhalten, die nicht von gestern sind und bei denen Kooperationen zwischen Betrieben und Weiterbildungsträgern zum Standard gehören. Schließlich gilt es auch, neue Zielgruppen zu erschließen und ihnen mit der Lehre eine faire Einstiegschance zu bieten.

Lehre gegen Studium auszuspielen, ist ein schwerer Fehler, denn ein innovativer Standort braucht beides. Die Frage lautet nicht „entweder oder“, sondern „wie spielen die Stärken beider Systeme optimal zusammen“. Österreich hat mit der dualen Lehre einen Wettbewerbsvorteil, den viele Länder mit großem Aufwand zu kopieren versuchen. Es wäre fahrlässig, ihn aus falsch verstandener Akademisierung zu verspielen.

Wer Standortpolitik ernst meint, muss Bildungs- und speziell Lehrlingspolitik als strategischen Kern verstehen. Die duale Lehre ist kein Auslaufmodell aus analogen Zeiten, sondern einer der stärksten Hebel, um Fachkräfte zu sichern und Innovation zu ermöglichen. Die Aufgabe der nächsten Jahre ist klar, nämlich genau diesen Hebel konsequent zu stärken, modern zu denken und offensiv zu kommunizieren.

Autor: Jonas Mayrhofer studiert Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt International Management & Entrepreneurship an der Universität Liechtenstein, war im Jahr 2021/2022 stellvertretender BMHS-Landesschulsprecher sowie von 2023 bis 2025 Landesobmann der Schülerunion Vorarlberg. Seit Oktober 2025 ist er Referent beim Wirtschaftsbund Vorarlberg.

Fotos: BUERO LUDWINA



Der Engpass heißt *Alltag*

**SOZIALE INFRASTRUKTUR
STABILISIERE DEN ARBEITSMARKT
UND STÄRKT DEN STANDORT**

6.20 Uhr, frühmorgens. Dienstbeginn um 7:00 Uhr. Die Betreuung öffnet um 8:30 Uhr. Der Tagesplan ist dicht – nicht nur mit Arbeit, sondern mit Terminen und Pflegeorganisation. Vereinbarkeit ist keine Randnotiz, sondern entscheidet ganz konkret über Verfügbarkeit: ob Arbeitsstunden geleistet werden können – oder im Alltag hängen bleiben.

Die Demografie macht aus dieser Alltagslogik eine Standortfrage. Vorarlberg wächst laut Prognosen weiter, getragen vor allem von Zuwanderung, zugleich steigt der Anteil älterer Menschen deutlich.¹ Für den Arbeitsmarkt bedeutet das sehr konkret, dass weniger Personen im erwerbsfähigen Alter sein werden und dass mehr Bedarf an Betreuung und Pflege notwendig sein wird. Österreichweit erwartet die Gesundheit Österreich (GÖG) bis 2050 einen massiven Mehrbedarf an Pflege- und Betreuungspersonal.² Jede Stunde, die wegen fehlender Betreuung oder Pflegeorganisation nicht gearbeitet werden kann, ist ein stiller Verlust an Wertschöpfung.

Vereinbarkeit wird damit zum Hebel der Fachkräftesicherung im Rahmen einer aktivierenden Arbeitsmarktpolitik: Wenn Kinderbetreuung verfügbar ist, wenn Öffnungszeiten zu Arbeitszeiten passen, wenn kurzfristige Ausfälle abgedeckt werden, steigt die Erwerbsbeteiligung. Wer „Care“ besser organisiert, gewinnt an Produktivität, reduziert die Fluktuation und macht den Standort attraktiver – für Betriebe und Talente.

Soziale Infrastruktur endet jedoch nicht bei der Kinderbetreuung. Sie umfasst ganztägige Schul- und Nachmittagsangebote, Ferienprogramme, kurze Wege und verlässliche Übergaben – und ebenso Pflege- und Entlastungsangebote für Angehörige. Denn „Care“ ist längst nicht mehr nur ein Kinderthema: Muss Pflege in der Familie improvisiert



werden, sinken Stunden, steigen Fehlzeiten und Fachkräfte fallen im schlimmsten Fall ganz aus.

Zwei Perspektiven machen das greifbar: Fachkräftesicherung ist längst auch Mitarbeitendenbindung – wer Menschen halten will, muss ihre Arbeitsrealität verlässlich und planbar gestalten. Im Familienalltag zeigt sich ebenso deutlich, wie schnell Erwerbsarbeit zur Improvisationsleistung wird, wenn Betreuung oder Pflege nicht verlässlich organisiert werden können. Beides läuft auf dieselbe Botschaft hinaus: Vereinbarkeit entscheidet über Verfügbarkeit. Was folgt daraus?

➤ Land und Bund müssen Ausbaupfade und Finanzierungssicherheit liefern – inklusive einer Personaloffensive, denn ohne Pädagoginnen und Pädagogen sowie Pflegekräften bleibt jeder Plan „nur“ Papier.

➤ Gemeinden und Träger müssen das Angebot und die Öffnungszeiten konsequent an der Lebensrealität ausrichten und dort kooperieren, wo das effizienter ist.

➤ Betriebe können sofort wirken – mit planbaren Schichten, Rückkehr- und Stundenaufstockungsmodellen, einer Führungskultur, die „Care“ positiv betrachtet, und Partnerschaften mit Trägern – etwa betriebsnahe Angebote oder Ferienmodule, wo all das machbar ist.

Am Ende ist es eine Standortentscheidung: Wollen wir, dass Menschen ihre Lebensläufe hier organisieren können? Dann muss der Alltag funktionieren. Wer Vereinbarkeit ermöglicht, vergrößert den Arbeitsmarkt – und macht Vorarlberg widerstandsfähig gegen den demografischen Gegenwind. (CT)

Wenn der Alltag kippt

**3 FRAGEN AN
JENNIFER BITSCHKE**

➤ *Woran merken Sie an einem normalen Morgen: Heute kippt der Tag? Was ist der typische Auslöser, der Vereinbarkeit unplanbar macht?*

Jennifer Bitschke: In der Familie merkt man das sehr schnell: Wenn in der Früh eine Nachricht aus der Betreuung kommt, ein Kind krank wird oder sich ein Stundenplan kurzfristig ändert. Dann wackelt der Tag oft noch bevor er richtig begonnen hat. Vereinbarkeit wird genau in diesen Momenten eine extreme Herausforderung, weil Kinderbetreuung, Zeit und Aufmerksamkeit brauchen – und das ist nicht immer planbar. Als Unternehmerin heißt das, flexibel zu reagieren, neu zu priorisieren und Lösungen zu finden. Das gelingt nur, wenn Strukturen und das Umfeld es mittragen.



JENNIFER BITSCHKE
GESCHÄFTSFÜHRERIN
BITSCHKE OPTIK & HÖRAKUSTIK,
HINGUCKER CONCEPT STORES,
VIZEPRÄSIDENTIN DER
WIRTSCHAFTSKAMMER VORARLBERG

➤ *Welche Maßnahme hat bei Ihnen im Unternehmen die größte Wirkung gebracht – damit Menschen bleiben oder Stunden erhöhen?*

Jennifer Bitschke: Am wirksamsten war eine offene, individuell gelebte Flexibilität. Wir sprechen aktiv über Lebensphasen, hören zu und suchen gemeinsam Lösungen – sei es bei Arbeitszeiten, Aufgabenverteilung oder Entwicklungsmöglichkeiten. Das funktioniert, weil gegenseitige Wertschätzung vorhanden ist. Menschen bleiben, wenn sie sich gesehen fühlen und wissen, dass Beruf und Privatleben miteinander kombinierbar sind, ohne sich ständig entscheiden zu müssen.

➤ *Was muss sich in der sozialen Infrastruktur als Erstes ändern, damit Vereinbarkeit verlässlich wird?*

Jennifer Bitschke: Mein klarer Wunsch ist eine verlässliche und bedarfsgerechte Kinderbetreuung für alle, die sich an der Realität von berufstätigen Eltern und Unternehmer:innen orientiert. Öffnungszeiten, die zu Arbeitszeiten passen, sowie stabile Strukturen. Vereinbarkeit ist kein individuelles Thema, sondern ein wirtschaftlicher Erfolgsfaktor – und genau so sollte sie auch behandelt werden.

¹ORF Vorarlberg am 03.11.2025, ²Pflegepersonalbedarfsprognose, Update bis 2050, im Auftrag des Bundesministeriums für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz

Damit Vorarlberg nicht stehen bleibt

MOBILITÄT ALS STANDORTFAKTOR

Vorarlberg liegt geografisch am Rande Österreichs – ökonomisch aber im Zentrum der hochvernetzten Vierländerregion Bodensee. Ob ein Standort „nah“ ist, entscheidet heute weniger die Distanz auf der Landkarte, sondern viel mehr der verlässliche Zugang zu Märkten, Fachkräften und Zulieferer. Zeit, Planbarkeit und Kosten sind die eigentlichen Maßeinheiten. Genau an diesem Punkt wird Infrastruktur zur Zukunftsfrage.

Für ein exportorientiertes Land wie Vorarlberg entsteht Zukunftsfähigkeit aus einem Mobilitätsmix, der funktioniert. Bahn, Straße und internationale Anschlüsse sind keine Konkurrenz, sondern ein System: Wenn ein Teil ausfällt oder überlastet ist, muss ein anderer tragen können. Wer Netze klug kombiniert, macht den Wirtschaftsraum resilient – und verkürzt die „gefühlte Distanz“ für Menschen, Betriebe und Kundschaft.

➤ *Bahn: Takt ist Standortqualität*

Im Rheintal ist die Bahn mehr als eine Alternative, sie bedeutet Kapazität. S-Bahn und Regionalzüge verbinden die zentralen Orte von Bludenz über Feldkirch und Dornbirn bis Bregenz, in Richtung Bodensee sind auch internationale Anschlüsse erreichbar. Das erweitert den realen Arbeitsmarkt, erleichtert Recruiting und entlastet die Straße – vorausgesetzt, Takt und Umstiege sind stabil. Für Pendlerinnen und Pendler wird Reisezeit damit zur Lebenszeit: Je verlässlicher und stressärmer Mobilität ist, desto stärker bindet der Standort Talente.

➤ *Straße: Rückgrat der Wertschöpfung – und Teil der Lösung*

Gleichzeitig wäre es realitätsfremd, Straßen als „Gestern“ zu behandeln. Vorarlbergs Wirtschaft lebt von kurzen Wegen: Zulieferung, Baustellenverkehr, Servicefahrten, Tourismus, grenzüberschreitender Verkehr. Vieles davon bleibt auf



absehbare Zeit straßengebunden – insbesondere die letzte Meile. Die A14 ist dabei die zentrale Achse durch das Rheintal und den Walgau, die laufend saniert und in dessen Sicherheit investiert wird,

Wer Mobilitätsmix sagt, muss daher auch Straßenpolitik sagen: leistungsfähige Anschlussstellen, Ortsentlastungen, intelligente Verkehrssteuerung – und dort, wo Netze dauerhaft überlastet sind, auch zusätzliche Kapazitäten. Die Debatte um die S18 Bodensee Schnellstraße bündelt dieses Spannungsfeld zwischen Entlastung, Umwelt und Raumverträglichkeit. Aus wirtschaftlicher Sicht geht es dabei vor allem um Planbarkeit: Siedlungsgebiete müssen entlastet und der überregionale, grenzüberschreitende Personen- und Güterverkehr gebündelt werden – damit Lieferketten, Einsatzfahrten, Servicezeiten und Pendelwege verlässlich funktionieren. Für einen Grenzraum, in dem Wertschöpfung täglich über Grenzen hinweg organisiert ist, wird genau diese Verlässlichkeit zum harten Standortfaktor.

Ausbau heißt dabei nicht blindes Asphaltieren. Er heißt: Engpässe entschärfen, Brücken und Knoten modernisieren, Sicherheits- und Lärmschutz konsequent mitdenken – und den Wechsel zwischen Auto, Bus und Bahn einfacher machen, etwa über „Park & Ride“-Angebote und funktionierende Umsteigepunkte. So wird die Straße nicht zum Gegenspieler, sondern zum Partner einer verlässlichen Gesamtmobilität.

➤ *Güterlogistik und Internationalität:*

Termintreue schlägt Spitzentempo

Für die Industrie und den Handel zählt die Termintreue, nicht die Höchstgeschwindigkeit. Staus, fehlende Redundanzen oder schwache Grenzanschlüsse werden zu direkten Kosten: mehr Pufferzeiten, mehr Standzeiten, mehr Stress in der Disposition. Ein multimodales System erhöht die Resilienz und macht Lieferketten kalkulierbar. Und Vorarlberg braucht internationale Erreichbarkeit: Regionale Flughäfen im Bodensee-Raum (Altenrhein, Friedrichshafen und Memmingen) sowie die Anbindung an größere Hubs – etwa Zürich und München – unterstützen Exportkundenkontakte, Messen und Fachkräftegewinnung.

Zukunftsfähige Standorte definieren Nähe neu: als verlässlichen Zugang. Für Vorarlberg heißt das, den Mobilitätsmix konsequent zu stärken – die Schiene ausbauen, die Straße ebenso konsequent ertüchtigen und dort erweitern, wo Kapazität, Sicherheit und wirtschaftliche Resilienz es verlangen. Denn wer Erreichbarkeit verbessert, schafft nicht nur Bewegung, sondern Wachstum. (CT)



FACTBOX

MOBILITÄT IM WANDEL: ENTSCHEIDENDE STANDORTFAKTOREN AUF EINEN BLICK

- ① **Überregionale Anbindung:** Nähe zu Autobahn, Bahn-Korridoren und Güterterminals bestimmen Reichweite und Lieferfähigkeit.
- ② **Zuverlässige Lieferzeiten:** Stau- und Baustellenanfälligkeit schlagen direkt auf Kosten, Lagerhaltung und Kundenzufriedenheit.
- ③ **Güterverkehr und Logistik:** Zustellfenster, Ladezonen und (Nacht)Logistik entscheiden über die Effizienz am Standort, insbesondere im Kontext der „letzten Meile“.
- ④ **Standort- und Flächenqualität:** Zufahrten, LKW-Tauglichkeit, Wendemöglichkeiten sowie Park- und Abstellflächen sind betriebsentscheidend.
- ⑤ **Erreichbarkeit für Mitarbeitende:** ÖPNV-Anbindung und „Schicht“-taugliche Takte vergrößern den Recruiting-Radius spürbar.
- ⑥ **Resilienz im Betrieb:** Ausweichrouten, Winterdienst und gutes Ereignismanagement reduzieren Ausfallrisiken.
- ⑦ **Elektrifizierung und Ladeinfrastruktur:** Ladepunkte für Mitarbeitende sowie Kundinnen und Kunden werden zum Standard – samt ausreichender Netzkapazität.
- ⑧ **Digitale Mobilität:** Echtzeitinfos, Routing, Ticketing und Plattformen reduzieren Reibung und machen Wege planbarer.
- ⑨ **Multimodalität als Normalfall:** Park & Ride oder Bike & Ride-Angebote, Car-Sharing und gute Umstiege im ÖPNV machen Mobilität effizienter – auch ohne eigenen PKW.
- ⑩ **Grenzüberschreitende Integration:** In einer vernetzten Region wie Vorarlberg zählen abgestimmte Takte, Tarife, Anschlüsse und geringe Grenzwarzeiten.
- ⑪ **Cyber-Security:** Je digitaler Mobilität wird, desto wichtiger sind robuste Systeme, Datenqualität und Schutz vor Störungen.



Glaubwürdigkeit schlägt Kampagne

Eine starke Standortmarke ist keine Hochglanzfassade – sie muss der Realität standhalten. Sie ist eine Abkürzung im Kopf und damit ein harter Standortfaktor. Denn Standortentscheidungen entstehen fast immer unter Unsicherheit: Investitionen binden Kapital für Jahre, Jobwechsel verändern Lebensläufe, die Wahl eines Wohn- oder Arbeitsorts prägt Mobilität, Schulen und Freizeit. In solchen Situationen wirkt eine Marke wie ein Versprechen – als Orientierung, wofür ein Ort steht und was man von ihm erwarten darf. Und weil jedes Versprechen Erwartungen schafft, ist Glaubwürdigkeit ihr stärkster Multiplikator.

Eine Standortmarke funktioniert, wenn das erlebte System die Erzählung bestätigt: Services, Verwaltung, Kultur, Mobilität, Lebensqualität. Das klingt „weich“, ist aber hochökonomisch. Wenn Wege kurz sind, Behörden verlässlich arbeiten, die Region sich sicher anfühlt und Alltag reibungsarm ist, entsteht Vertrauen. Vertrauen senkt Risikoaufschläge in den Köpfen von Unternehmen und Talenten – und beschleunigt Entscheidungen. In kleinen Räumen sieht man es sofort.

Die härtesten Markenmomente sind selten die großen Bilder, sondern die kleinen Kontaktpunkte: der erste Anruf, die Qualität einer Auskunft, die Dauer eines Genehmigungsprozesses, die Erreichbarkeit eines Gewerbegebiets, die Taktung des ÖPNV, die Verlässlichkeit digitaler Netze. Jeder Touchpoint zahlt auf das Versprechen ein – oder er zieht davon ab. Umgekehrt ist die Kostenrechnung brutal: Wenn Narrativ und Alltag auseinanderdriften, entsteht ein Reputationsschaden. Nicht als PR-Problem, sondern in Form von Standortkosten: in verzögerten Projekten, abgebrochenen Ansiedlungen und verlorenen Köpfen.

Gerade deshalb ist „Narrative-Arbeit“ mehr als Storytelling. Eine gute Standortmarke übersetzt komplexe Stärken in eine klare, wiederholbare Kerngeschichte: Wofür stehen wir? Welche Rolle spielen wir? Was darf man bei uns erwarten – und was nicht? Dieses Narrativ braucht Belege, also „Proof Points“ in Infrastruktur, Servicequalität, Bildung, Innovationsökosystem und Kultur.



Erst wenn Erzählung und Beweisführung zusammenpassen, wird aus Kommunikation echte Positionierung. Standorte konkurrieren längst nicht mehr nur mit dem Nachbarbezirk, sondern mit Regionen in ganz Europa – um Investitionen, Talente, Forschungsk Kooperationen sowie Besucherinnen und Besucher.

Eine starke Standortmarke schafft dabei Klarheit: Sie definiert, wofür ein Ort steht, welche Branchen und Kompetenzen er anzieht und welches Lebensmodell er ermöglicht. Und sie übersetzt diese Identität in eine Sprache, die im globalen Markt verstanden wird, ohne sich dafür zu verbiegen.

Damit sind wir beim zweiten Punkt: Standortmarken sind Botschaften nach innen. Sie schaffen Orientierung und Kohärenz. In einem Land, in dem Wirtschaft, Gemeinden, Tourismus, Kultur und Verwaltung gleichzeitig an der Zukunft arbeiten, ist Uneinigkeit nicht nur laut, sondern teuer. Eine klare Marke ist ein gemeinsamer Nenner: Was priorisieren wir? Welche Art von Wachstum wollen wir? Wo setzen wir Grenzen? Diese Klarheit erleichtert Allianzen, macht Projekte anschlussfähig und reduziert Reibung, weil Entscheidungen nicht jedes Mal bei null verhandelt werden müssen.

Die Kraft einer Standortmarke liegt also nicht im Logo. Sie liegt im Zusammenwirken von Anspruch, Narrativ und Alltag – und in der Fähigkeit, nach innen zu bündeln und nach außen verständlich zu sein. Wer das schafft, gewinnt das knappste Gut im Standortwettbewerb: Vertrauen. (CT)



VERENA EUGSTER
GESCHÄFTSFÜHRERIN
W3 CREATE GMBH,
BUNDESVORSITZENDE
DER JUNGEN WIRTSCHAFT

Vorarlbergs Standortvorteil

3 FRAGEN AN VERENA EUGSTER

➤ Was ist aus Ihrer Sicht das stärkste „Leistungsversprechen“ Vorarlbergs als Unternehmensstandort?

Verena Eugster: Vorarlbergs Stärke liegt in seiner Größe. Es ist kein anonymer Standort – man kennt einander. Entscheidungen entstehen im direkten Austausch, Dinge gehen schneller. Gleichzeitig ist Vorarlberg bodenständig verwurzelt und international ausgerichtet.

➤ Woran merkt man im Alltag, dass dieses Versprechen stimmt?

Verena Eugster: Es zählen Beziehungen, man bekommt Antworten, man kennt die Ansprechpartnerinnen und -partner, Probleme werden im direkten Kontakt gelöst. Das ist unspektakulär, aber extrem wertvoll. Gerade in einer Zeit, in der vieles anonym und digital geworden ist, ist dieses Funktionieren ein echter Standortvorteil.

➤ Welche Rolle spielt die Eventbranche für den „chancenreichen Lebensraum“?

Verena Eugster: Wenn wir glauben, Zukunft nur über KI-Tools und Onlineformate zu bauen, verlieren wir sie. Events sind heute wichtiger denn je, weil sie das schaffen, was kein Onlinetool kann: echte Begegnung.

Ich liebe Technologie – aber sie ersetzt keinen Moment, in dem aus einer Begegnung eine Idee wird. Keine KI erzeugt den Spirit, der entsteht, wenn Menschen sich wirklich sehen, spüren und verbinden. Deshalb brauchen wir Events nicht als klassische Netzwerktreffen, sondern als Erlebnis. Als Räume, in denen Vertrauen entsteht – und genau daraus wachsen die Chancen, die wir heute mehr denn je brauchen.

Zukunft entsteht dort, wo wir Orte neu denken

Wer sich mit moderner Stadt- und Standortentwicklung beschäftigt, kommt an der PRISMA Unternehmensgruppe nicht vorbei. Seit mehr als drei Jahrzehnten gestaltet das Unternehmen multifunktionale Quartiere, Innovations- und Technologiestandorte in mehreren Bundesländern Österreichs und Deutschlands – etwa den CAMPUS V in Dornbirn. Im Gespräch erklärt Gründer und Vorstand Bernhard Ölz, warum Geschichte und Zukunft eines Ortes zusammengehören – und weshalb der Standort Vorarlberg jetzt mehr Mut zur gemeinsamen Vision braucht.



➤ Herr Ölz, Sie beschäftigen sich seit vielen Jahren mit der Zukunft von Städten, Regionen und Quartieren. Wie nähert man sich so einem großen Thema?

Man kann die Zukunft nicht vorhersagen – aber man kann sie gestalten. Jeder Ort trägt seine Geschichte in sich, und diese Geschichte ist der Nährboden für Transformation. In unseren Projekten haben wir fast immer mit Orten zu tun, die bereits stark geprägt sind, etwa am CAMPUS V in Dornbirn oder in innerstädtischen Quartieren. Entscheidend ist für mich: Wir holen die positiven Bilder aus der Vergangenheit bewusst in die Zukunft.

Wir definieren zuerst, welche Nutzungen, welche Funktionen und welche Atmosphäre an einem Standort entstehen sollen, welche Potenziale der Ort in sich birgt – und legen dann die räumliche Gestalt darüber. Wenn man kein Bild der Zukunft hat, dann ist die Gestaltung schwer. Mit einem klaren, starken Zukunftsbild kann beispielsweise aus einem brachliegenden Areal ein lebendiger, vielfältiger Ort werden.

➤ Sie verwenden dafür den Begriff #zukunftsorten. Was bedeutet das genau?

#zukunftsorten ist eine Wortschöpfung, die zwei Ebenen verbindet: den Ort und die Zukunft. Sie ist bewusst offen: Man kann sowohl Zukunft „orten“ – also Zukunft an einem Ort finden. „Orten“ steht dabei für das bewusste Erkennen, Einordnen und Analysieren von Potenzialen – als auch „Zukunfts“-Orte schaffen. Dabei geht es darum, dass ein Standort aus einer Zukunftsperspektive gedacht wird.

Ein Zukunftsort entsteht dann, wenn aus einer räumlichen Vision gesellschaftliche und wirtschaftliche Wirkung wird. Unsere Mission bei PRISMA ist es, Gesellschaft durch Räume mitzugestalten. Wir errichten nicht einfach Gebäude, sondern Möglichkeitsräume, in denen Kooperation, Partnerschaften, Unternehmertum, Forschung, Kreativität, Innovation und Gemeinschaft Platz haben. Das ist immer auch Standort- und Wirtschaftspolitik.



➤ Stadt- und Regionalentwicklung ist immer auch eine öffentliche Aufgabe. Wie funktioniert die Zusammenarbeit mit Gemeinden, Städten und Ländern?

Ideal ist es, wenn alle Beteiligten früh ein gemeinsames Bild entwickeln: Wie soll sich eine Stadt, eine Region, ein Quartier in den nächsten Jahrzehnten entwickeln? Städte und Länder bringen ihre strategischen Ziele ein, wir unsere Erfahrung aus Standortentwicklung und Betrieb.

Die eigentliche Kunst besteht darin, sehr unterschiedliche Interessen in ein gemeinsames Zukunftsbild zu überführen: öffentliche und private Anliegen, wirtschaftliche und soziale Ziele, Nutzungsansprüche, räumliche Qualität, Mobilität, ökologische Anforderungen, aber auch Vorstellungen von Anrainerinnen und Anrainern. Wenn man das ernsthaft und verantwortungsbewusst moderiert und entwickelt, entsteht ein Standort, der trägt – wirtschaftlich, gesellschaftlich und politisch.

➤ Welche Rolle spielt dabei Bürgerinnen- und Bürgerbeteiligung?

Bürgerinnen- und Bürgerbeteiligung ist wichtig – insbesondere, wenn sie frühzeitig stattfindet. Menschen, die an einem Ort leben oder arbeiten, haben meist ein gutes Gespür dafür, was dort langfristig funktionieren kann. Wenn man aufmerksam zuhört, entstehen aus ihren Erfahrungen oft sehr brauchbare Ideen.

Gleichzeitig braucht es Haltung und Entscheidungskraft. Beteiligung darf nicht dazu führen, dass niemand mehr Verantwortung übernimmt. Am Ende müssen Politik und Projektpartner bereit sein, auf Basis dieses Dialogs klare Entscheidungen zu treffen und den Mut zu haben, diese auch umzusetzen.

➤ Sie sprechen vom Zusammenspiel von Leben und Arbeiten am selben Ort. Was heißt das in Zeiten von Homeoffice und hybriden Arbeitsmodellen?

Die Stadt der Zukunft ist für mich eine Stadt der kurzen Wege. Das Bild ist: Alles, was man im Alltag braucht, ist weitgehend fußläufig erreichbar. Dieses Prinzip übersetzen wir in zeitgemäße Quartiere. Dazu gehören lebendige Erdgeschoßzonen, soziale Durchmischung, flexible Raumhöhen und Gebäudestrukturen, die sich im Lauf der Zeit an neue Nutzungen anpassen lassen. Wir nennen es Möglichkeitsräume.

Wir reden nicht mehr von „Work-Life-Balance“, als wären Arbeit und Leben Gegensätze, sondern von „Life Balance“. Arbeit ist ein Teil des Lebens. Räume sollen Freude, Austausch, Kreativität und Gestaltungswillen ermöglichen. Quartiere, die das leisten, sind wirtschaftlich resilient und machen einen Standort attraktiv – für Unternehmen, Fachkräfte genauso wie für Bewohnerinnen und Bewohner.

➤ Nachhaltigkeit zieht sich durch viele Ihrer Projekte. Wie definieren Sie das aus Standortperspektive?

Nachhaltigkeit ist für uns nie nur ökologisch, sondern immer dreidimensional: ökologisch, ökonomisch und sozial. Ein Ort ist dann nachhaltig, wenn er lange Bestand hat – und das hat er nur, wenn Menschen sich dort gerne aufhalten, Vielfalt erleben und sich mit ihm identifizieren. Natürlich müssen Materialität, Energieeffizienz und Mobilität stimmen. Aber ohne soziale Qualität, ohne Freude, ohne Begegnung entsteht kein Ort, der langfristig trägt. Insofern ist Nachhaltigkeit immer auch eine Frage der Standortattraktivität – und damit ein Thema der Wirtschaftspolitik.



➤ *Mobilität und Parkplätze werden oft sehr emotional diskutiert. Wie sehen Sie das als Quartiersentwickler?*

Mobilität und Parkplätze sind in nahezu jedem Projekt dominante Themen. Städte sollten aber nicht „parkplatzgetrieben“ geplant werden. Es muss um Mobilität gehen, nicht nur um das Auto. Je größer eine Stadt und je besser der öffentliche Verkehr, desto weniger Stellplätze braucht man – das sehen wir sehr deutlich in vielen Projekten.

Natürlich braucht es praktikable Lösungen. Aber die Entwicklung geht klar in Richtung Reduktion der Stellplätze und Stärkung des Umweltverbunds. Für Wirtschaftsstandorte heißt das: Gute Erreichbarkeit, kluge Mobilitätskonzepte und attraktiver öffentlicher Raum werden zentral – nicht die Anzahl der Parkplätze direkt vor der Tür.

➤ *Viele Ihrer Projekte sind Public-Private-Partnership-Modelle. Sind diese zukunftsweisend – oder einfach nur kompliziert?*

Partnerschaften sind schwieriger als Alleingänge, weil Entscheidungen länger dauern und mehr diskutiert wird. Aber genau diese Reibungsflächen erzeugen aus meiner Sicht oft die besseren, zukunftsfähigeren Lösungen. In einer Zeit großer Transformationsaufgaben – vom Wohnungsmarkt über die Energiewende bis zur Innere Stadtrevitalisierung – werden Partnerschaftsmodelle zwischen Kommunen, Ländern, privaten Investoren und Betreibern immer wichtiger. Sie bündeln Ressourcen, Wissen und Verantwortung. Wer ernsthaft über resiliente Standorte spricht, kommt an Kooperation und Partnerschaften nicht vorbei.

➤ *Wenn Sie 10 bis 15 Jahre nach vorne blicken: Wie sieht der Wirtschafts- und Lebensraum Vorarlberg idealerweise aus?*

Vorarlberg startet von einer starken Basis: einer vielfältigen, exportorientierten mittelständischen Wirtschaft, hoher Innovationsdichte und mehreren Nischen-Weltmarktführern. Dazu kommen hohe Lebensqualität und eine enge Vernetzung von Wirtschaft, Gesellschaft und Politik. Ich wünsche mir, dass wir diese Stärken in Exzellenzprojekten übersetzen – in Technologie, Bildung und Quartiersentwicklung. Vorarlberg könnte eine europäisch wahrnehmbare „Starterregion“ werden: mit klaren Schwerpunkten, mutiger Standortpolitik und hoher Bereitschaft zu Partnerschaften. Dafür braucht es mehr Struktur, mehr Umsetzungswillen und den Mut, größer zu denken, als es manchmal bequem ist.

Herr Öl, vielen Dank für das Gespräch.



Bernhard Öl ist Gründer, Mehrheitsaktionär und Vorstand der PRISMA Holding AG und gestaltet die Zukunft der PRISMA Unternehmensgruppe aktiv mit. Der Dornbirner studierte Kulturtechnik und Wasserwirtschaft an der BOKU in Wien sowie Betriebs-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften. Nach seiner Tätigkeit im internationalen Anlagenbau und dem Aufbau sowie der Geschäftsleitung des VWP Vorarlberger Wirtschaftspark Götzis gründete er 1994 PRISMA und legte damit den Grundstein für die Unternehmensgruppe. Unter seiner zukunftsorientierten, partnerschaftlichen und verantwortungsbewussten Führung wurden Standorte in Vorarlberg, Wien, Salzburg, Tirol und Deutschland erfolgreich entwickelt.

*Interview: Christoph Thoma
Fotos: Udo Mittelberger*

» Die Vorarlberger Wirtschaft lebt von kurzen Wegen, Verlässlichkeit und Hand-schlagqualität. Genau das muss sich auch in der Digitalisierung widerspiegeln. Jede unnötige Schnittstelle kostet Betriebe Zeit, Geld und zunehmend auch Sicherheit – durch Mehrfachmeldungen, Medienbrüche und unklare Zuständigkeiten. Ein digital sauberes Umfeld reduziert diese Reibung, macht Prozesse durchgängig und Entscheidungen nachvollziehbar. Daten einmal erfassen, sicher verarbeiten und sinnvoll nutzen – so wird Verwaltung wieder zum Service. Das ist kein Komfortthema, sondern ein harter Standortvorteil. Wenn wir wollen, dass unsere Betriebe weiter erfolgreich sind, müssen Gründung, Genehmigung, Förderung und Reporting digital, effizient und mit Cyber-Sicherheit von Anfang an funktionieren. «

HORST KASPER

➤ *RESCUE EDV GmbH, stv. Obmann der Fachgruppe UBIT, IT-Sprecher*



#positionen

Unternehmertum lebt vom Mut, Chancen zu ergreifen – und vom Willen, auch Risiken zu tragen. Dieses Risiko gehört zum Wesen jeder wirtschaftlichen Tätigkeit und wird von Unternehmerinnen und Unternehmern in aller Regel bewusst und gerne angenommen. Doch wo Unsicherheiten unnötig vergrößert werden und Planbarkeit fehlt, stößt selbst der stärkste Unternehmergeist an Grenzen. Genau hier setzen wir an: Wir arbeiten auf verschiedenen Ebenen daran, solche zusätzlichen Risiken abzubauen – mit einem klaren Blick auf die Realität des unternehmerischen Alltags und einem entschiedenen Bekenntnis zu Freiheit und Verantwortung.

In der aktuellen Ausgabe der #vorarlbergerwirtschaft greifen wir zwei Themen auf, die für viele Betriebe von entscheidender Bedeutung sind: Infrastrukturprojekte und gesetzliche Grundlagen. Beide sind mehr als technische Detailfragen – sie entscheiden darüber, ob Investitionen möglich werden, ob Verfahren verlässlich planbar sind und ob der Standort im Wettbewerb Tempo aufnehmen kann.

➤ Infrastruktur – leistungsfähige Rheintalautobahn

Die A14 Rheintal/Walgau-Autobahn muss als zentrale Verkehrsachse leistungsstark bleiben – für Pendlerinnen und Pendler ebenso wie für Betriebe, Logistik und den Wirtschaftsverkehr. Dazu reicht es nicht, nur zu sanieren. Vorarlberg braucht Investitionen, die Leistungsfähigkeit sichern und gezielt ausbauen.

Konkret heißt das: Bereits geplante Projekte sind konsequent umzusetzen. Dazu zählen etwa der Umbau der Anschlussstelle Hohenems, der Ausbau der Anschlussstelle Wolfurt/Lauterach inklusive Dornbirn-Nord sowie die Umsetzung von Verkehrskontrollplätzen.

Ein zentraler Hebel ist die rasche Installierung einer Verkehrsbeeinflussungsanlage (VBA), um den Verkehrsfluss zu steuern und Staus zu reduzieren. Auch der weitere Ausbau der Rastplätze entlang der gesamten A14 bleibt ein wichtiger Baustein für Sicherheit und Funktionalität.



➤ Gesetzliche Grundlagen – Tempo durch klare Regeln

Zentrale Standortgrundlagen sind effiziente Verfahren und schlanke Gesetze. Beides ist essenziell für einen leistungsfähigen Wirtschaftsstandort, der sich im internationalen Wettbewerb behaupten kann. Wenn Verfahren zu lange dauern, Zuständigkeiten unklar sind oder Regelwerke unnötig komplex werden, entstehen Reibungsverluste, die Investitionen bremsen – und damit Wachstum, Innovation und leistbaren Wohnraum.

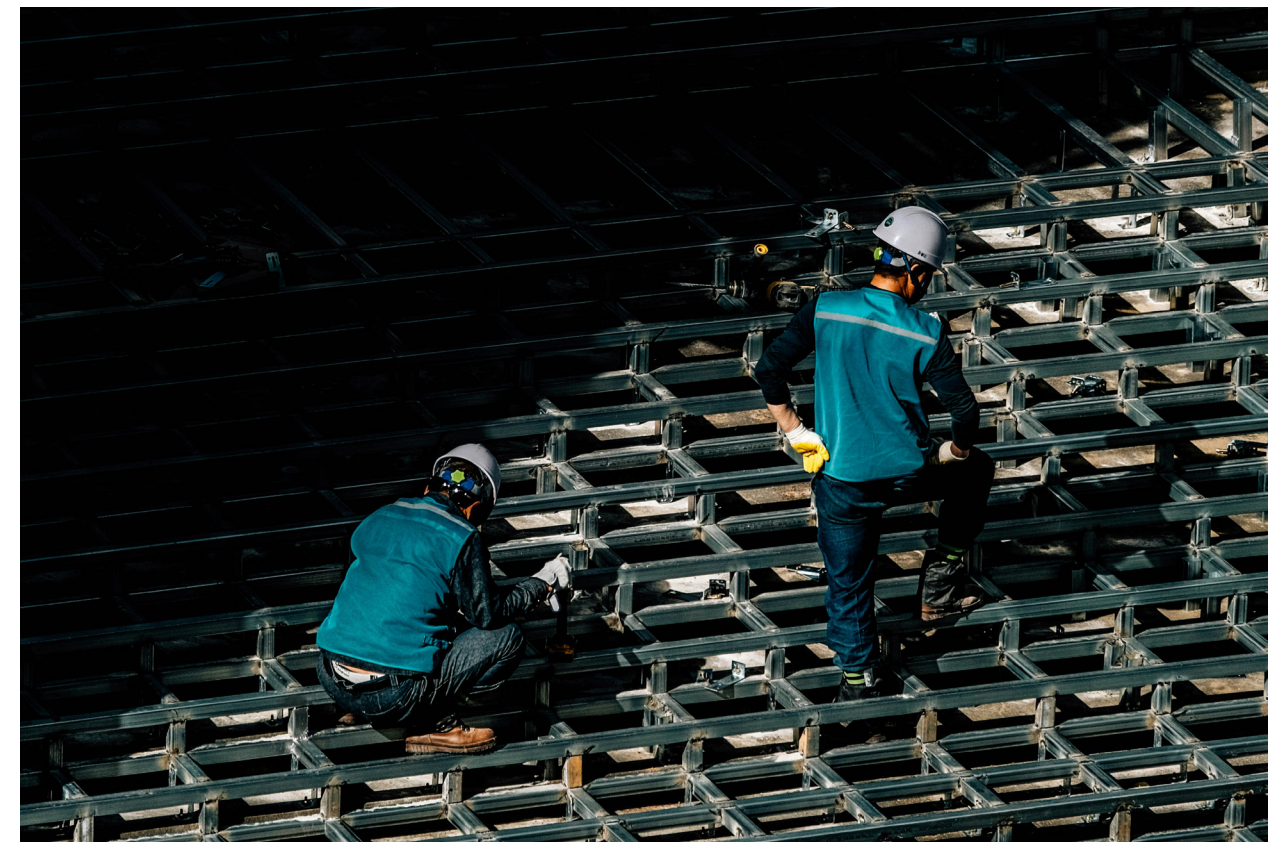
Gerade deshalb müssen zentrale Regelwerke weiterentwickelt werden. Im Fokus stehen insbesondere das Raumplanungsgesetz, das Baugesetz sowie das Gesetz über Naturschutz und Landwirtschaftsentwicklung. Die Landesregierung initiiert dazu einen Prozess gemeinsam mit den Gemeinden und der Wirtschaft, um diese Gesetze zu novellieren – mit dem Ziel, Planbarkeit zu erhöhen, Verfahren zu beschleunigen und die Praxis tauglich abzubilden.

Ein besonders zentrales Regelwerk im Baurecht ist die Bautechnikverordnung. Sie definiert Mindeststandards für Neubauten, Zu- und Umbauten und ist damit ein wesentliches Steuerungselement für Bauqualität, Sicherheitsanforderun-

gen und – mit Blick auf die anstehende Umsetzung der Gebäudeeffizienzrichtlinie sowie die neue OIB 6:2025 – ambitionierte Energieeffizienzziele. Gleichzeitig ermöglicht sie ein gezieltes Abgehen von harmonisierten bautechnischen Regelungen, wo dies sachlich sinnvoll ist.

Bereits mit der letzten Novelle wurden Bauvorschriften überarbeitet und zahlreiche nicht zwingend notwendige Bestimmungen gestrichen. An diese Linie knüpft die aktuelle Novellierung an: Weitere Vereinfachungen der Bauvorschriften werden umgesetzt – mit dem klaren Ziel, leistbares Wohnen zu ermöglichen, ohne die notwendigen Qualitäts- und Sicherheitsstandards zu gefährden.

So verstanden sind Infrastruktur und gesetzliche Grundlagen keine „Nebenschauplätze“. Sie bilden das Fundament und beschleunigen zugleich: Sie schaffen die Rahmenbedingungen, damit unternehmerischer Mut nicht an unnötiger Unsicherheit scheitert. Damit bleibt Vorarlberg ein Standort, an dem Standort-Entscheidungen möglich sind und Zukunft gestaltet werden kann.



#AGENDA

➤ WIRTSCHAFTSFRÜHSTÜCK
24.04.2026 um 8 Uhr, Lochau
12.06.2026 um 8 Uhr, Koblach

➤ POLICYLAB FÜR
VORARLBERGER STUDIERENDE
08.05.2026 um 14 Uhr, Wien,
Bundeskanzleramt
09.10.2026 um 14 Uhr, Wien,
Details folgen

➤ SPEEDLUNCH FÜR
NEUGRÜNDER:INNEN
21.05.2025 um 11:30 Uhr
CampusVäre, Dornbirn

➤ 5 MINUTA IM FOKUS
17.06.2026 um 5:30 Uhr
Lustenau, SUN MINIMEAL ARENA
Dialog, Frühstück und WM-Match
Österreich – Jordanien

➤ BUSINESS STAMMTISCHE DORNBIRN
11.05.2026 BMW Unterberger
12.06.2026 s’Kreativ
30.09.2026 Campus V
16.11.2026 Restaurant Frischluft

➤ MENTORING
24.04.2026 Blick hinter die
Kulissen der Wirtschaftskammer
22.05.2026 Über die Sozialversicherung
10.06.2026 Landtag live
24.07.2026 Bregenzer Festspiele:
Wirtschaft und Kultur

➤ LANDESGRUPPEN
HAUPTVERSAMMLUNG
05.11.2026 um 18:30 Uhr, Feldkirch

➤ ALLE VERANSTALTUNGEN
WIRTSCHAFTSBUND-VBG.AT/
VERANSTALTUNGEN

24

DIGITALISIERUNG

#MEINUNG



SARA KAPELLER

➤ Gründerin und Geschäftsführerin der TWISTOR GmbH

Vorarlberg verbindet industrielle Stärke, seine zentrale Lage im Alpenraum und starke Partnerschaften. Dieses Zusammenspiel schafft Stabilität und Tempo – als Basis für Wachstum, Innovation und den Ausbau des Standorts.



THOMAS BURTSCHER MSc.

➤ Prokurist bei der Raiffeisenbank im Walgau eGen

Digitale Infrastruktur ist das zweite Straßennetz und für Regionen entscheidend. Wirtschaftliche Stärke braucht verlässliche Verbindungen. Fehlen Glasfaser und 5G, geraten Innovation, Automatisierung und Verwaltung ins Stocken – besonders bei KMU. Kurz: Ohne leistungsfähige Netze bleibt der Standort im digitalen Stau.



DR. THOMAS WINSAUER

➤ Notar, Obmann der Dornbirner Volkspartei

Standortpolitik beginnt im Alltag. Wo Wege, Netze und Services funktionieren, entstehen Produktivität und Vertrauen. Wo Reibung dominiert, verliert der Standort Zeit, Talente & Investitionen. Das müssen wir mit allem Nachdruck verhindern.

25

#unterwegs

Einen Wirtschaftsraum versteht man nicht vom Schreibtisch aus. In Betrieben sieht man, was hinter Kennzahlen und Schlagzeilen steckt: Abläufe, Entscheidungen, Engpässe – und die Ideen, mit denen Unternehmen trotzdem vorankommen. Betriebsbesuche sind unser Realitätstest. Sie zeigen, wo Innovation tatsächlich passiert, wie Fachkräfte im Alltag gewonnen und gehalten werden, welche Investitionen mutig sind – und welche Rahmenbedingungen bremsen oder beschleunigen. Vor allem liefern sie etwas, das in der Debatte oft fehlt: konkrete Beispiele statt abstrakter Behauptungen. Genau das ist unser Anspruch – hinsehen, verstehen und daraus Lösungen für die Unternehmen im Land ableiten.

1 Wirtschaftslandesrat Marco Tittler im Gespräch mit den Geschäftsführern Josef Fessler und Elmar Fink von der Alpina Hausbau GmbH. (20.11.2025)

2 Gemeinsam mit Landeshauptmann Markus Wallner, Landesobmann Marco Tittler und Kammer-Präsident Karlheinz Kopf waren wir bei der Eröffnung der AustroMobil 2026, einer Erlebniswelt für Auto und Mobilität. (20.03.2026)

3 Unser Landesobmann Marco Tittler besuchte den Neujahrsempfang der Lehrlinge der Getzner Textil AG in Bludenz. (22.01.2026)

4 Unser Direktor Christoph Thoma im Dialog mit Metalltechnik-Innungsmeister Wolfgang Rusch und seinem Team in Dornbirn. (23.01.2026)



#dialoge Netzwerk & Debattenkultur

Unsere Netzwerktreffen sind lebendige Foren, in denen wirtschafts- und standortpolitische Fragen nicht nur angesprochen, sondern vertieft diskutiert und weitergedacht werden. Unternehmerinnen und Unternehmer kommen hier mit Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern sowie kreativen Köpfen zusammen, um Perspektiven zu bündeln, Erfahrungen auszutauschen und konkrete Ansatzpunkte zu entwickeln. So entstehen tragfähige Ideen, neue Kooperationen und gemeinsame Lösungen für die wichtigsten Herausforderungen unserer Zeit – mit dem klaren Ziel, den Standort Vorarlberg nachhaltig zu stärken und zukunftsfähig zu machen.



1 Beim Wirtschaftsfrühstück im PIER69 in Bregenz präsentierte Wirtschaftskammer-Präsident Karlheinz Kopf wichtige standortpolitische Themen für Vorarlberg. (15.10.2025)

2 „5 Minuta im Fokus“, das Lustenauer Wirtschaftsband-Format, präsentierte bei X-Act innovative Betriebskonzepte. (19.11.2025)

3 Der „Raum für Wirtschaft“ im Walgau stand im Zeichen der Digitalisierung. (16.10.2025)

4 Landesobmann Marco Tittler, Kammer-Präsident Karlheinz Kopf und Messe-Aufsichtsratsvorsitzender Martin Dechant bei der Eröffnung der com:bau in Dornbirn. (06.03.2026)

5 Das Wirtschaftsfrühstück bei Heim Mode in Bludenz bot einer Vielzahl an

Gästen eine wertvolle Netzwerkplattform. (12.12.2025)

6 Mit Staatssekretärin Elisabeth Zehetner waren wir zu Gast am Campus V und führten Dialoge mit der WISTO Vorarlberg, STARTUP Vorarlberg, der CampusVäre und der PRISMA Unternehmensgruppe. (19.03.2026)

7 Beim Business Stammtisch in Dornbirn präsentierten Vizebürgermeister Alexander Juen und Landesrat Marco Tittler aktuelle wirtschaftspolitische Vorhaben. (20.11.2025)

8 Der Neujahrsempfang des Wirtschaftsvereins Großes Walsertal stand im Zeichen von wirtschaftlichen Impulsen im regionalen Kontext. (17.01.2026)

Finanzpolitik als *Chance* für den Standort

DAS WAR UNSER
FRÜHLINGSIMPULS 2026

Unter dem Titel „Geld & Märkte – Europas Finanzpolitik im Stresstest“ zeigte der Frühlingsimpuls 2026 bei der Graf Elektronik GmbH in Dornbirn, wie stark europäische Finanzentscheidungen die Investitionsrealität der heimischen Wirtschaft prägen. Im Mittelpunkt der ausgebuchten Veranstaltung stand die Frage, wie Unternehmen trotz Unsicherheit wettbewerbsfähig bleiben und weiter investieren können.

Mit Wilhelm Molterer, unserem ehemaligen Vizekanzler und langjährigen Vizepräsidenten der Europäischen Investitionsbank, konnte ein ausgewiesener Kenner europäischer Finanzpolitik gewonnen werden. Er erläuterte die Rolle von EIB, EFSI und InvestEU und zeigte auf, wie EU-Garantien wirken, privates Kapital mobilisiert und Investitionen angestoßen werden können.

In der anschließenden Diskussion mit Landeshauptmann Markus Wallner, Landesrat Marco Tittler, WKÖ-Präsidentin Martha Schultz und unserem Präsidenten Karlheinz Kopf wurde deutlich, worauf es für den Standort ankommt: schnellere Verfahren, weniger Bürokratie, mehr privates Kapital und gezielte Investitionen in Zukunftsthemen.

Die zentrale Botschaft des Abends: Europas Finanzpolitik kann – richtig genutzt – zu einem echten Wettbewerbsvorteil werden.

Fotos: Dietmar Mathis



Adrenalin trifft Leadership

STARTSCHUSS FÜRS MENTORINGPROGRAMM 2026

Mit einem besonderen Adrenalin-Kick ist das Mentoringprogramm des Wirtschaftsverbands Vorarlberg ins neue Jahr gestartet: Zum Auftakt ging es für die Teilnehmenden in den Eiskanal Bludenz mit einer rasanten Fahrt im Alpenbob. Das Wagnis der besonderen Art machte erlebbar, wie sehr Konzentration, Vertrauen und Teamgeist zählen. All das sind Qualitäten, die auch im Unternehmensalltag den Unterschied machen.

Das Mentoring-Programm des Wirtschaftsverbands Vorarlberg bietet eine exklusive Netzwerkplattform, weit über die Programmlaufzeit hinaus, und stärkt das Verständnis für das Zusammenspiel von Unternehmertum, Interessensvertretung und Politik. Ziel ist es, Unternehmerinnen und Unternehmer, Nachwuchsführungskräfte sowie Funktionärinnen und Funktionäre zu ermutigen, Verantwortung zu übernehmen und sich aktiv in der Interessensvertretung einzubringen. Gleichzeitig ermöglicht das Programm konkrete Einblicke in Politik, Wirtschaft und Kommunikation und verbindet diese eng mit persönlicher Weiterentwicklung.

Seit 2016 setzen wir mit dem Mentoringprogramm auf nachhaltige Talentförderung, Wissensaustausch und generationenübergreifendes Lernen, denn ständige Weiterbildung, exzellente Qualifikation und Führungskompetenz sind zentrale Voraussetzungen für nachhaltigen Erfolg. Neu seit Jänner 2026 ist das Programm „PolicyLab Wirtschaft & Standort – das Mentoringprogramm für Vorarlberger Studierende in Wien“, das Studierenden die Möglichkeit bietet, Wirtschaft, Politik und Standortentwicklung unmittelbar im Kontext der Realpolitik zu erleben und aktiv mitzugestalten. (JM)



Weitere Informationen zum Programm:

[WIRTSCHAFTSBUND-VBG.AT/MENTORING](https://www.wirtschaftsbund-vbg.at/mentoring)



FOTOS: BUERO LUDWINA

Die ArGe WB in Vorarlberg

Der „Arbeitsgemeinschaft des Wirtschaftsverbands“ vertritt die Interessen der Wirtschaft bei standortpolitischen Themen auf allen Ebenen, insbesondere im Vorarlberger Landtag, aber auch in Brüssel, in Wien und in den 96 Vorarlberger Gemeinden.



MARCO TITTLER
↗ Landesobmann, Landesrat



MAGNUS BRUNNER
↗ EU-Kommissar



CHRISTINE SCHWARZ-FUCHS
↗ Landesobmann-Stellvertreterin, Bundesrätin, Sprecherin für Äußeres & Justiz



CHRISTOPH THOMA
↗ Direktor, Bundesrat, Sprecher für Industrie & Energie



MONIKA VONIER
↗ Landtagsvoizepräsidentin, Sprecherin für Wirtschaft, Tourismus & Digitalisierung



CLEMENS ENDER
↗ Landtagsabgeordneter, Sprecher für Verkehr, Mobilität & Raumplanung



HEIDI SCHUSTER-BURDA
↗ Landtagsabgeordnete, Sprecherin für Soziales, Pflege & Inklusion



CHRISTINA HÖRBURGER
↗ Landtagsabgeordnete, Sprecherin für Umwelt- & Klimaschutz



JULIA BERCHTOLD
↗ Landtagsabgeordnete, Sprecherin für Gesundheit & Antidiskriminierung



HANNO LECHER
↗ Landtagsabgeordneter, Sprecher für Wohnen & Konsumentenschutz



GERDA SCHNETZER-SUTTERLÜTY
↗ Landtagsabgeordnete, Sprecherin für Europa, Integration & Kontrolle



GUIDO FLATZ
↗ Landtagsabgeordneter, Sprecher für Gemeinden & Katastrophenschutz



WICHNERGASSE 6 • 6800 FELDKIRCH
+43 5522/76631 • OFFICE@WIRTSCHAFTSBUND-VBG.AT
WWW.WIRTSCHAFTSBUND-VBG.AT